

# Arbeitswelt Aargau



## Digital – alles genial? Wie 0 und 1 die Welt verändern

- 04 Die Arbeitswelt im digitalen Zeitalter
- 12 Viele KMU sitzen auf Datenschätzen
- 14 Tandem 50plus: Zu zweit geht die Stellensuche leichter

## Impressum

Arbeitswelt Aargau (vormals: publicAWA)  
28. Jahrgang

### Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres  
Amt für Wirtschaft und Arbeit  
des Kantons Aargau  
Rain 53, Postfach, 5001 Aarau  
www.ag.ch/awa  
Leiter: Thomas Buchmann

### Redaktionsleitung

Maria-Monika Ender  
Öffentlichkeitsarbeit AWA  
(Stabsstelle Recht und Medien)  
und Giovanni Pelloni (stv. Amtsleitung)

### Produktion

Maria-Monika Ender (maria-monika.ender@ag.ch)  
Tel. 062 835 17 05

### Redaktionskommission

Thomas Hartmann (Industrie- und Gewerbeaufsicht),  
Claudia Kunz-Hatunsek (Öffentliche Arbeitslosenkasse),  
Ruth Merz (RAV Suhr),  
Urs Schmid (mobiles RAV),  
Caroline Steinmann (Bereich LAM),  
Roman Wanner (Amtsstelle ALV)

### Kostenlose Abonnements und Einzelbestellungen

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit  
Tel. 062 835 16 80, awa@ag.ch

Auflage: 2'500 Exemplare  
Erscheint vierteljährlich.  
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

### Titelbild

© AWA

### Bildnachweise

Seite 4: Grafik aus: Karin Frick, Bettina Höchli (2014). Die Zukunft der vernetzten Gesellschaft. Eine GDI-Studie im Auftrag von Swisscom; Seite 5: © GDI; Seite 6/7: © AWA; Seite 8/9: © AWA; Seite 10: © Raphael Weisz, AWA; Seite 11: © AWA; Seite 12: © Carlos Meyer / KOLT; Seite 14: © Tandem St. Gallen; Seite 15: © Tandem Aargau; Seite 16: © Lohnmobil; Seite 17: © AWA

## Editorial



Mit «Digitalisierung» und «Industrie 4.0» wird eine Entwicklung beschrieben, welche unser Leben und spezifisch unser Arbeitsleben seit etwa 30 Jahren zunehmend und nachhaltig beeinflusst und verändert. Es geht um Vernetzung, Automatisierung, Datenzugang und -nutzung, Geschwindigkeit sowie Auflösung von Ort und Zeit. Die räumliche Konzentration von Produktionsmitteln (Menschen, Infrastruktur) wird ersetzt durch die virtuelle Konzentration.

Computer übernehmen Analysen und Entscheide auf Basis von riesigen Datengrundlagen und steuern Produktionsprozesse und Maschinen. Interessant ist die Feststellung, dass zunehmend nicht technische Möglichkeiten der begrenzende Faktor dieses Veränderungsprozesses sind, sondern dass die Frage der gesellschaftlichen Wünschbarkeit in den Vordergrund tritt. So wird in der EU zum Beispiel diskutiert, ob Roboter (also Automaten aller Art) bzw. deren Betreiber besteuert werden sollen. Wir sind also bereits am Punkt, wo wir nicht nur die Chancengleichheit von Mann und Frau auf dem Arbeitsmarkt diskutieren, sondern auch die zwischen Computer und Mensch. Die Komplexität dieser Frage zeigt sich insbesondere auch vor dem Hintergrund des globalisierten Handels.

Diese Ausgabe von Arbeitswelt Aargau blickt auf das Forum «Arbeitgebende im Gespräch» zum Thema «Digital – alles genial» auf der Lenzburg vom vergangenen Juni zurück. Sie beleuchtet auch beispielhaft die praktische Seite der Digitalisierung.

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'T. Buchmann', written in a cursive style.

Thomas Buchmann, Leiter AWA



Wie die Digitalisierung den Arbeitsalltag von heute und morgen prägt

## Die Arbeitswelt im digitalen Zeitalter

Die Digitalisierung löst fixe Alltagsstrukturen auf und verändert die Arbeitswelt. Dies bringt neue Möglichkeiten, aber auch Unsicherheit und Überforderung mit sich.



Alles in einem: Die Digitalisierung verändert unser Leben und unsere Gewohnheiten von Grund auf.

Die Digitalisierung dringt in alle Segmente von Wirtschaft und Gesellschaft ein. Alles, was uns umgibt, wird digitalisiert, vernetzt, neu und intelligenter organisiert. Produkte, Dienstleistungen, Prozesse oder Branchen, die zuvor isoliert voneinander waren, erhalten mit der Digitalisierung eine neue, gemeinsame Basis. Früher wohnte man im Haus und fuhr mit dem Auto, heute diskutiert das Auto mit dem Haus, ob die Heizung eingeschaltet werden soll. Wirtschaftlich und politisch führen die Grösse und die Allgegenwart des Internets zu Machtverschiebungen und zunehmenden Konflikten. Daten lösen als wichtigster Rohstoff das Öl ab. Konzerne, Staaten und Nutzer kämpfen im und mit dem Internet um die Durchsetzung ihrer Interessen. Die Vernetzung prägt aber auch unsere gesellschaftlichen Strukturen, Werte, Verhaltensweisen und Bedürfnisse. Durch die zunehmende Verbreitung, Verfügbarkeit und Effizienz von Informations- und

Kommunikationstechnologien wird «Always on» zum Lebensstil. Die Dynamik der digitalen Netze überträgt sich auf das Leben jedes Einzelnen. Was bedeuten diese gesellschaftlichen Veränderungen für den Arbeitsalltag der Zukunft?

### Permanent unter Strom

Zunächst – und das erfahren wir heute schon tagtäglich – löst die Digitalisierung fixe Alltagsstrukturen auf. Ob Arbeit, Freizeit, Lernen, Essen, Kommunizieren: Alles passiert überall jederzeit. Mit unseren smarten Geräten, unserer personalisierten, tragbaren Welt, lernen, arbeiten und kommunizieren wir, wie und wo wir wollen. Und gewöhnen uns an den 24/7/365-Konsum. iTunes liefert uns zum Beispiel den neuesten Hit auf Knopfdruck, Amazon das gewünschte Buch innerhalb kürzester Zeit, Nachrichtensendungen schauen wir online, wann es uns am besten passt. Das verändert nicht nur

die Erwartungshaltung gegenüber Dienstleistern, sondern flexibilisiert auch den Arbeitsalltag: In der digitalen Welt können wir jederzeit von überall her arbeiten. Bahnhöfe, Züge oder Cafés werden zu Büros und in urbanen Gebieten entstehen öffentliche Coworking-Räume. Gleichzeitig stehen wir aber auch permanent unter Strom: Kommunikationsbereitschaft immer und überall wird allgemein erwartet – nicht nur privat sondern auch geschäftlich.

### Freelancing und Mikrojobs

Diese Flexibilisierung durch die Digitalisierung betrifft auch die Art, wie wir Arbeitsverhältnisse gestalten. Karrieren werden flexibler, längst wird man nicht mehr im gleichen Betrieb pensioniert, in dem man seine berufliche Laufbahn begonnen hat. Die steigende Anzahl Freelancer zeigt: Immer mehr Leute arbeiten lieber in Projekten statt fixen Jobs und sind damit ihr eigener Chef. Diese Freelancer brauchen für ihre Arbeit oft nur Internetzugang und Laptop. Zudem vermitteln digitale Plattformen wie etwa taskrabbbit.com oder rentarentner.ch Mikrojobs und ermöglichen es so jedermann, selbstständig kleine Aufträge auszuführen – sei dies nach der Pensionierung, neben der Familienbetreuung oder als Ergänzung zum Teilzeitjob.

Mit der Digitalisierung erhält unsere Hochleistungsgesellschaft auch neue Möglichkeiten, möglichst viel aus ihrer Zeit herauszuholen. Tragbare Geräte messen unser Tun permanent und ermöglichen durch das konstante Feedback ein äusserst exaktes Monitoring unserer Fortschritte. Die gesammelten Daten «füttern» die Big-Data-Server, die durch die Auswertung dieser Datenspur ein genaues Bild unseres Verhaltens zeichnen und so gezielte Ratschläge erteilen, um das Training, die Arbeit oder das Lernen zu optimieren. Im Sport ist dieser sogenannte «Quantified Self»-Trend schon etabliert, nun erreicht er auch den Arbeitsalltag. Konzentrationsapps sorgen dafür, dass wir nicht abschweifen, digitale «Task-Manager» überwachen unsere Fortschritte beim Abarbeiten der To-Do Liste und das intelligente Schrittzähler-Armband erinnert daran, zur Auflockerung auch mal wieder vom Bürotisch aufzustehen.

### Gegentrend Entschleunigung

Die zunehmende Flexibilität in der Gestaltung unseres Arbeitsalltags und die permanente Kommunika-

tion und Erreichbarkeit sorgen aber auch für neue Unsicherheiten und Überforderung. Deshalb gewinnt in der vernetzten Arbeitswelt der Gegen-trend ebenfalls an Einfluss: das Bedürfnis nach Entschleunigung, Entlastung und Einfachheit nimmt zu. Immer mehr Arbeitgeber schaffen deshalb auch Räume für Erholung, für den sozialen Austausch, für Bewegung. Besonders weit treibt dies Google: Hängematten und Yogakurse ermuntern zur Entschleunigung und seit 2007 bietet das Unternehmen seinen Mitarbeitern gar ein Mindfulness-Training: Ein Acht-Wochen-Kurs soll zu mehr Achtsamkeit, Kreativität und Gelassenheit führen, und dadurch schlussendlich auch die Leistungsfähigkeit der Mitarbeitenden steigern.



Daniela Tenger, GDI: «Das Bedürfnis nach Entschleunigung nimmt zu.»

## «Die Gesellschaft ist kein Opfer des digitalen Wandels, sondern Teil davon.»

Diese Beispiele zeigen, dass die Digitalisierung zu einer flexibleren und individuelleren Gestaltung des Arbeitsalltags führen wird. Sie schafft neue Möglichkeiten und Freiheiten, was wir wie wo wann tun können. Diese Chancen bringen aber auch neue Herausforderungen mit sich: die fehlenden Schranken bezüglich Arbeitszeit und Arbeitsort und der Trend zur permanenten Optimierung verschärfen den Leistungsdruck und das Bedürfnis nach Halt und Orientierung. Um die Chancen zu nutzen und gleichzeitig den Herausforderungen zu begegnen gilt es, sich mit diesen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Denn die Gesellschaft ist kein Opfer des digitalen Wandels, sondern Teil dieses Prozesses und wird ihn mit ihren verändernden Gewohnheiten, Bedürfnissen und Möglichkeiten aktiv mitgestalten.

Forum «Arbeitgebende im Gespräch»

## Digital – alles genial?

Das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) lud Ende Mai Arbeitgebende und Personalverantwortliche auf Schloss Lenzburg ein – 180 kamen. Thema des Abends war die Digitalisierung und ihre Chancen und Risiken.



Rittersaal auf Schloss Lenzburg kurz vor der Veranstaltung.



Thomas Buchmann, Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit, begrüsst die Teilnehmenden.



Regierungsrat Dr. Urs Hoffmann: «Die Beschäftigung wird uns trotz Digitalisierung nicht ausgehen.»



Daniela Tenger, Senior Researcher am Gottlieb Duttweiler Institute: «Die Arbeit wird flexibilisiert. Wir sind immer unter Strom.»



Fein und festlich: Der Apéro im Schlosshof.



Marina Frey (l.), Personalberaterin Joker Personal, Pascal Schraner, Arbeitgeberberater RAV Baden, Rea Hänslé, Stv. Filialleiterin Joker Personal.





Das Podium sieht die Auswirkungen der Digitalisierung vorwiegend positiv. Von links nach rechts: Daniela Tenger, GDI, Hartmut Schulze, FHNW, Thierry Rietsch, CEO eines Start-up's, Claudia Hoffmann, Unternehmerin in der IT-Branche und Walter Vogt, Moderator.

Einmal im Jahr lädt das Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) Arbeitgebende an das Forum «Arbeitgebende im Gespräch» ein – als Dankeschön für die gute Zusammenarbeit. Am diesjährigen Forum sollen Arbeitgebende und Personalfachleute mehr über die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die Arbeitswelt erfahren. «Digital – alles genial?» lautet die Frage des Abends. Nach der Begrüssung durch Thomas Buchmann, Leiter des AWA, und dem Grusswort von Regierungsrat Dr. Urs Hofmann, leitet Daniela Tenger vom Gottlieb Duttweiler Institute (GDI) ins Thema ein. Sie zeigt auf, wie die Digitalisierung die Gesellschaft verändert und welche Trends und Gegentrends entstehen (siehe Artikel Seite 4/5). «Was bedeutet die Digitalisierung für den einzelnen Menschen, aber auch für kleine und mittlere Unternehmen?», will Moderator Walter Vogt in der anschliessenden Podiumsdiskussion wissen. Es diskutieren Daniela Tenger, Hartmut Schulze, Leiter des Instituts für Kooperationsforschung FHNW, Thierry Rietsch, CEO des Start-up's KONOMA, Claudia Hoffmann, Unternehmerin des IT-Unternehmens ProBIT AG.

#### Vom Wissen anderer profitieren

Die Teilnehmenden betonen in der Diskussion vor allem die Chancen der Digitalisierung. «Neue Technologien können auch Arbeitsplätze in die Schweiz zurückbringen», erklärt etwa Hartmut Schulze. App-Entwickler Thierry Rietsch sagt, dass

unter Start-up's ein reger Austausch stattfindet. Als KMU könne man sich sehr viel Wissen im Internet aneignen und davon profitieren. «Wo sollten Unternehmen heutzutage vor allem investieren?», will Walter Vogt wissen. Wichtig ist die Aus- und stetige Weiterbildung der Mitarbeitenden, sind sich alle einig. Vor allem in das Engagement der Mitarbeitenden solle investiert werden. «Die Möglichkeiten der Digitalisierung werden noch zu wenig genutzt», findet Daniela Tenger. In vielen Betrieben würden noch Anwesenheitszeiten von 8 bis 17 Uhr gefordert, obwohl viel flexiblere Modelle möglich wären. «Hier ist ein Kulturwandel nötig», sagt sie.

#### Neugierig sein und dran bleiben

«Da es in Zukunft ganz neue Jobs geben wird, ist die Offenheit der Mitarbeitenden und Unternehmen für neue Technologien unabdingbar», ist Claudia Hoffmann überzeugt. Auf acht bis zehn Jahre hinaus zu planen, sei für Unternehmen wegen dem rasanten technologischen Wandel fast unmöglich geworden, so Daniela Tenger. Den Branchenverbänden falle die wichtige Aufgabe zu, ihre Mitglieder über die technologischen Entwicklungen auf dem Laufenden zu halten. Und was müssen Arbeitnehmende machen, damit sie mit der digitalen Entwicklung mithalten können? Der Tenor der Diskutierenden war eindeutig: «Neugierig und offen sein und sich stetig weiterbilden.»

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Wie sich die Digitalisierung auf die Autobranche auswirkt

## Auch Autos brauchen Updates

In den letzten paar Jahren hat sich die Arbeit in Autogaragen stark verändert. Diagnosegeräte finden Fehler und erleichtern den Alltag. Das Beispiel der Garage Sollberger in Oberentfelden zeigt auf, wie vieles einfacher und einiges komplexer wird.



Martin Sollberger, Garagen-Inhaber und Präsident des Autogewerbeverbands Aargau: «Eine gute technische Auffassungsgabe ist sehr wichtig in unserem Beruf.»

«Als Garagist muss ich mit der Zeit gehen», sagt Martin Sollberger, Inhaber der Garage Sollberger in Oberentfelden. Er ist ein freundlicher Mann, blau-grau kariertes Hemd, nach oben zeigende Mundwinkel, braune Augen. Martin Sollberger verkauft Autos der Marke Alfa Romeo und Mitsubishi Motors und ist Präsident des Autogewerbeverbands Aargau. Als er vor 38 Jahren seine Garage eröffnete, hätte er nie daran gedacht, dass einmal ein Diagnosegerät die Schäden an Autos feststellen würde. «Vor zehn Jahren haben wir noch nach Gehör und Erfahrung nach den Ursachen einer Störung gesucht», sagt er. Stundenlanges Tüfteln und Teile auseinander schrauben waren manchmal nötig, bis der Schaden gefunden wurde. Wie beim blauen Alfa Romeo Spider, den eine Kundin an diesem Morgen vorbeigebracht hat. Das Verdeck geht nicht mehr auf. Früher hätte man nun alles ausgebaut, bis der Fehler gefunden worden wäre. Heute sagt einem das Di-

agnosegerät innert Minuten, wo sich der Fehler versteckt. Dank dem Diagnosegerät haben die Garagen die Fehlerursachen und die Reparaturkosten nun fest im Griff und können diese transparent kommunizieren. «Wir haben die schriftliche Diagnose des Schadens als Beleg für den Kunden, alles ist genau dokumentiert», erklärt Martin Sollberger. Nicht nur das Diagnosegerät, das an die Elektronik des Autos angeschlossen wird, ist im Einsatz. Auch bei der Annahme des Autos nehmen einige Garagen alle Informationen via Tablet auf, schicken Offerte samt Foto des Schadens via Mail an den Kunden. Nimmt er die Offerte an, legen die Autofachmänner oder -frauen mit der Reparatur los.

### Automechatroniker und Oldtimer-Restaurateur

Heutige Automobil-Fachleute müssen die Fähigkeit mitbringen, die neuen Geräte zu nutzen und mit den neuen Technologien Schritt zu halten. «Unsere





Das Diagnosegerät wird an die Elektronik des Autos angeschlossen.

Mitarbeiter sind sich laufend am Weiterbilden», sagt Martin Sollberger. Die Autos sind komplexer geworden, innert immer kürzeren Zeitabständen gibt es Neuerungen, die Wagen werden laufend besser und vernetzter. «Wir müssen bei jedem Autoservice im Internet nachschauen, ob wir ein Update für das entsprechende Auto machen müssen.» Neue Berufsbilder sind entstanden, die den gestiegenen Anforderungen in der Garage entsprechen. Automechatroniker und -mechatronikerinnen absolvieren eine vierjährige Lehre. Sie sind auf komplexere Arbeiten spezialisiert, machen Diagnosen und Reparaturen. Die Lehre als Automobilfachmann/frau dauert drei Jahre. Diese Fachleute übernehmen den Service der Autos. Die Automobilassistenten und -assistentinnen machen eine zweijährige Attestlehre. Sie sind in der Garage für den Pneuservice und einfachere Arbeiten zuständig. Gewisse Techniken wie feilen oder bohren müssen die Lernenden heute nicht mehr können. Defekte Teile werden meistens ersetzt und nicht mehr repariert. Dafür ist ein neuer Beruf entstanden: Der Oldtimer-Restaurateur. Da die jungen Berufsleute nur noch Autos mit elektronischen Komponenten reparieren lernen, gibt es mittlerweile eine spezielle Ausbildung für das Instandhalten von Oldtimern.

#### Selbstfahrende Autos frühestens in 20 Jahren

«Unsere Kunden informieren sich im Internet und werden selbst immer mehr zu Experten, was die neuen Technologien und Assistenzsysteme betrifft», sagt Martin Sollberger. Deshalb müsse man als Garagist noch besser beraten. Obwohl auch immer mehr Autos übers Internet verkauft und gekauft



Werkzeuge für die Reparatur brauchen die Automobilfachleute nach wie vor.

werden, ist den meisten Kunden der persönliche Kontakt in der Garage wichtig. Probefahrten gehören für die meisten zum Autokauf dazu. Auch Martin Sollberger verkauft manchmal Autos übers Internet, meist kommen die Kunden jedoch lieber vorbei. «Es ist schon verrückt, zwanzig Jahre lang hat sich in unserer Branche fast nichts verändert, seit zehn Jahren gibt es rasante Veränderungen», bemerkt er. Trotzdem ist er skeptisch, was selbstfahrende Autos betrifft, von denen im Moment viel die Rede ist. Es dauere bestimmt noch 20 Jahre, bis die Autos die Menschen herumchauffieren werden, meint er.

### «Roboter in der Reparatur sind für mich unrealistisch.»

Wie wahrscheinlich ist es, dass dereinst Autos ohne Besitzer in die Garage Sollberger fahren und von Robotern repariert werden? In der Herstellung von Autos brauche es Roboter, da sei er einverstanden, meint Martin Sollberger. Doch für ihn sind Roboter im Service unrealistisch. «Wie sollen die nur schon das Werkzeug bedienen? Menschen braucht es in der Garage. Und falls es doch einmal Roboter geben sollte, so werde ich das bestimmt nicht mehr erleben.»

Trotz Maurer-Robotern und ganzen Häusern aus dem 3D-Drucker:

## Baubranche erst am Anfang der Digitalisierung

Was die Digitalisierung betrifft, so hinkt die Baubranche der Industrie noch hinterher. Ein Interview mit Pascal Johner, Geschäftsführer des baumeister verband aargau.

### Arbeitswelt Aargau: Wie digital ist die Baubranche?

Pascal Johner: In der Baubranche gestaltet sich die Realisierung der Digitalisierung schwieriger als in der Industrie, da die Vorgänge auf dem Bau stark arbeitsintensiv, komplex und individuell sind. Es ist auch ein gewisser Respekt vorhanden, dass durch den Wandel Arbeitsplätze verloren gehen könnten, vor allem niederschwellige.

### In welchen Anwendungsgebieten ist heute die Digitalisierung bereits Realität?

Sicher sind Ansätze schon in verschiedenen Anwendungen auf der Baustelle ersichtlich. Bei der Planung spielt der sogenannte «BIM» eine immer wichtigere Rolle. BIM bedeutet «Building Information Modeling». Dies ist ein Prozess, bei dem ein intelligentes digitales 3D-Modell erstellt und genutzt wird, um Projektentscheidungen zu treffen.

### Wo sollten die Vorteile der Digitalisierung besser genutzt werden?

Vor allem die digitale Vernetzung zwischen allen Akteuren müsste vorangetrieben werden. Das heisst, dass z. B. die CAD-Pläne auf der Baustelle vor Ort auch in digitaler Form weiter genutzt werden können.

### Sind Maurer-Roboter und ganze Häuser aus dem 3D-Drucker (siehe Kasten rechts) die Zukunft?

Ein Maurer-Roboter hat zwar den Vorteil, dass er fehlerfrei arbeitet und produktiver ist. Das Problem mit dem Nachschub der Ziegelsteine ist aber noch nicht gelöst. Zudem muss ein Roboter aufwändig eingerichtet werden. Unsere Kundenmaurer sind deshalb noch immer viermal schneller. Die Stärke der Schweizer Baubranche liegt zudem in der Einzelfertigung und nicht in der Massenproduktion. Ich kann mir aber gut vorstellen, dass Bauunternehmen künftig die benötigten Spezialteile selber ausdrucken werden.

Interview: Roman Wanner, Amtsstelle ALV



Pascal Johner, Geschäftsführer des baumeister verband aargau:  
«Ich wünsche mir, dass das Handwerk nicht ganz verloren geht.»

## Baustelle der Zukunft

Geht es nach den Forschern, so wird die Baustelle der Zukunft digital sein. Ingenieure der ETH Zürich z. B. haben einen Bau-Roboter entwickelt, der langsam, aber millimetergenau eine Ziegelsteinmauer aufbaut. In zwei, drei Jahren soll er erstmals auf einer Baustelle Steine setzen. Schon weiter ist der australische Roboter «Hadrian». Er mauert ein Familienhaus in nur zwei Tagen. Dies indem er rund 1000 Steine pro Stunde verbaut. Dabei greift er auf 3D-Pläne zu, welche in einem CAD-Programm hinterlegt sind. Noch revolutionärer sind die Chinesen. Eine Firma baut dort innert weniger Tage eine ganze Luxusvilla aus dem 3D-Drucker. Die Häuser werden dazu vor Ort Schicht für Schicht ausgedruckt. Die Wände bestehen aus Schutt, Glasfasern, Stahl, Zement und Bindemitteln. Noch ist aber nicht alles aus einem digitalen Guss: Die einzelnen Elemente müssen noch immer analog zusammengesetzt werden.

Dank Weiterbildungen und Selbstmarketing zur neuen Stelle

## Anschluss verpasst – was tun?

Wie beraten die RAV Menschen mit veralteten Berufen? Arbeitswelt Aargau sprach mit Eva Killer, Mirjana Markovic und Hansjörg Säger, Personalberatende im RAV Brugg.

**Arbeitswelt Aargau: Ihr berätet im RAV immer wieder Berufsleute, deren Berufe es heute gar nicht mehr gibt oder sich stark verändert haben. Wer ist besonders betroffen?**

Hansjörg Säger (H.S.): Vor allem technische Berufe haben sich stark gewandelt, der einstige Radioelektriker ist heute Multimedia-Elektroniker oder Automatikner. Der frühere Mechaniker ist zum Polymechniker oder Mediamatiker mutiert – mit ganz neuen Berufsbildern. Viele Leute bleiben auf ihrem einstigen Wissensstand stehen; sie sagen: «Ich hab ja einen Beruf» und verschlafen, dass heute aktuelles digitales Rüstzeug verlangt wird.

Mirjana Markovic (M.M.): Ich betreue Informatiker, die in den 90er-Jahren als PC-Supporter eingestiegen sind und jahrelang im gleichen Unternehmen dieselben Tätigkeiten ausgeübt haben. Sie haben heute Mühe, wieder einzusteigen, da sie die notwendige Weiterbildung verpasst haben. Wer nicht ständig am Ball bleibt und sich laufend weiterbildet, ist plötzlich ganz weg oder muss sich völlig neu ausrichten. Manchen fehlt dafür aber die Flexibilität.

Eva Killer (E.K.): Ähnliches beobachte ich bei kaufmännischen Angestellten. Eine Allrounderin, die jahrelang in der gleichen Firma gearbeitet und sich nicht weitergebildet hat, hat praktisch keine Chance, wenn sie stellenlos wird. Denn sie ist keine gelernte Kauffrau und hat nur geringe Prozesskenntnisse in ihrem Fachgebiet. Sie steht einer riesigen Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gegenüber.

**Wie kann sie dieser begegnen?**

E.K.: Meine Bürofrau muss sich ganz besonders anstrengen im Bewerbungsprozess, sich speziell gut verkaufen, im Lebenslauf und im Bewerbungsbrief spezifisch aussagen, was sie kann, wo sie Erfahrung hat, z.B. in Debitoren- / Kreditoren-Buchhaltung.



Mirjana Markovic, Hansjörg Säger und Eva Killer, Personalberatende im RAV Brugg: «Man muss beruflich immer am Ball bleiben.»

M.M.: Auch bei Personen 50plus ist Selbstmarketing das A und O. Viele Leute dieser Generation sind zu bescheiden – «Darf ich das so schreiben, wirkt das nicht überheblich?» Auch ich empfehle, die Erfahrungen genau zu schildern, zum Beispiel «Ich durfte 2015 die Gewerbemesse Brugg organisieren» statt nur «Organisationstalent».

**Was für motivierende Beispiele gibt es?**

E.K.: Eine 56-jährige ehemalige Schwesternhilfe, die jahrelang andere Jobs hatte, fand den Wiedereinstieg via sechsmonatiges Pflegehilfepraktikum SRK. Man muss einfach versuchen, den Fächer aufzutun nach dem Motto: «Was würde ich gerne machen, wenn ich könnte?», Selbstvertrauen stärken und die Arbeitslosigkeit als Chance sehen, eine neue Herausforderung zu packen.

H.S.: Es braucht die Bereitschaft der Stellensuchenden, vielleicht auch etwas weniger zu verdienen als bisher. Die Arbeitgebenden sollten ihre Angestellten zur Weiterbildung animieren, es kommt auch ihnen zugute.

Interview: Ruth Merz, Personalberaterin RAV Suhr



Die technologische Entwicklung verläuft exponentiell

## «Viele KMU sitzen auf Datenschätzen»

Die Digitalisierung verändert unser Sozialleben, die Technologie und die Wirtschaft. Dr. Joël Luc Cachelin, Experte der digitalen Transformation, über Drohnen, Datensammeln und Update-Zwänge.



Dr. Joël Luc Cachelin, Geschäftsführer der Wissensfabrik: «Es werden neue Berufe entstehen, aber weniger als verloren gehen.»  
(© Carlos Meyer / KOLT)

### Arbeitswelt Aargau: Digitalisierung ist momentan in aller Munde – weshalb gerade jetzt, schliesslich leben wir schon lange in einer digitalen Welt?

Dr. Joël Luc Cachelin: Vermutlich weil die Auswirkungen immer stärker sichtbar werden. Zum Beispiel im Zug: Alle klicken und wischen auf ihren Smartphones. 94 Prozent der 10-Jährigen sind regelmässig im Internet. Es ist auch unverkennbar, wie sich die Arbeitswelt verändert. Das löst Ängste aus.

### Wo sehen Sie die grössten Veränderungen durch die Digitalisierung auf uns zukommen?

Es gibt eine technische, eine soziale und eine wirtschaftliche Dimension. Der technologische Fortschritt zeigt sich in neuen Geräten. Zum Smartphone und Tablet gesellen sich intelligente Autos, Tische und Toiletten. In 30 Jahren wird es Geräte geben, die wir uns gar noch nicht vorstellen können. Die technologische Entwicklung verläuft exponentiell.

### Welches ist die soziale Dimension?

Die Welt wird kleiner – wir lernen Menschen kennen, die wir ohne Internet nie getroffen hätten. Gerade hatte ich ein paar Tage Besuch von einem amerikanischen Künstler, den ich auf Instagram kennen gelernt habe. Bald werden uns intelligente Brillen auf Konzertbesucher oder Flugzeugpassagiere aufmerksam machen, die ähnlich denken wie wir.

### Wie sehen die wirtschaftlichen Folgen aus?

Es entsteht ein neues Wirtschaftssystem. Die einen nennen es Sharing Economy, die Wirtschaft des Teilens: Autos, Wohnungen, Wissen oder Geld werden gemeinsam genutzt. Andererseits gibt es mächtige Plattformen wie Google oder Amazon, die über sehr viel Kapital und sehr viele Daten verfügen.

### Wo sehen Sie die grössten Chancen?

Unser Leben wird einfacher, wir brauchen bald kein

Papier, kein Bargeld, keine Schlüssel mehr. Zudem wird das Leben intensiver. Das gesamte Weltwissen befindet sich auf unseren Handys.

### Und Nachteile – wovon müssen wir Respekt haben?

Die Spaltung in jene, die verstehen, was die Digitalisierung bedeutet und jene, die davor Angst haben oder diese nicht bewältigen können, ist die grösste Gefahr. Es wird weniger Erwerbsarbeit im heutigen Sinne geben. Menschen, Unternehmen und der Staat sind stark gefordert, mit der immer schnelleren Entwicklung mitzuhalten. Ich spreche von der Notwendigkeit der Selbsterneuerung. Die Schweiz hat einige Branchen in einem späten Lebenszyklus, wie Versicherungen, Banken und Pharma.

## «Die Gefahr einer Spaltung ist vorhanden.»

Es wird ziemlich schwarz gemalt, was die heutigen Berufe betrifft: Über die Hälfte könnten der Digitalisierung zum Opfer fallen. Sehen Sie das auch so?

Ja, es werden zwar neue Stellen entstehen, aber weniger in der Anzahl. In der Tendenz haben die neuen Tätigkeiten ein höheres Anspruchsniveau. Der Beruf spielt eine weniger wichtige Rolle, weil wir in einem Arbeitsleben drei bis vier Berufe im heutigen Sinne ausüben. Auch Organigramme und Stellenbeschreibungen verlieren in einer digitalen Zukunft zunehmend ihre Berechtigung.

Welchen Beruf kann ein Jugendlicher heute lernen, den er auch noch in zwanzig Jahren ausüben kann?

Wichtig werden bleiben: unterrichten, weiterbilden, sich sorgen und kümmern, forschen und entwickeln sowie alle kreativen und handwerklichen Tätigkeiten. Auch die Land- und Forstwirtschaft wird es weiterhin geben. Aber auch dort wird es ganz neue Möglichkeiten dank der Digitalisierung geben. Drohnen könnten zum Beispiel auf Feldern nur einzelne befallene Pflanzen mit Pestizid besprühen anstatt das ganze Feld.

Was bedeutet die Digitalisierung für kleine und mittlere Unternehmen?

Kunden und Kundinnen wollen digital kommunizieren und elektronisch bezahlen. Unternehmen müssen Online-Bestellungen ohne Probleme abwickeln können. Für Unternehmen ist es auch wichtig, das Wissen über die Kundinnen und Kunden zu speichern

und zu pflegen. Der Coiffeur kann zum Beispiel digital festhalten, welche Produkte die Kundin kauft. Als KMU sollte ich mir genau überlegen, welche Daten ich habe und wie ich mit ihnen umgehen kann. Oft sitzen KMU auf verborgenen Datenschätzen und wissen es nicht. Das Wissen über die Gewohnheiten der Kunden, die Ausstattung der Haushalte oder die Beschaffenheit der Natur ist für andere Unternehmen häufig Gold wert.

Was ändert sich in der Arbeitswelt sonst noch durch die Digitalisierung?

Zonenkonzepte verdrängen Einzelbüros, Projektverträge Arbeitsverträge. Der Zugang zu sozialen Medien und Home Office wird normal. Das Führungsverständnis ändert sich: Mitarbeitende wollen sich einbringen und mitreden. Sie lehnen Hierarchien ab, zumal diese den Informationsfluss sowie die Innovationskraft schwächen.

Computerprogramme werden komplexer und schlucken immer mehr Arbeitszeit. Das Zwischenmenschliche hat weniger Platz. Wie kann man das verhindern?

Ich glaube nicht, dass wir generell weniger Zeit fürs Zwischenmenschliche haben, aber es wandelt sich, findet mehr online statt, ist selbstbestimmter und unverbindlicher. Aber man kann sich durchaus fragen: Wer treibt die Digitalisierung vorwärts? Wir unterliegen ständigen Update-Zwängen. Der Mangel an Zeit hängt aber auch damit zusammen, dass wir mit alten Technologien wie zum Beispiel E-Mail hantieren, statt die Potenziale des Digitalen zu nutzen.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

## Dr. Joël Luc Cachelin

Joël Luc Cachelin hat an der Universität St.Gallen studiert, doktoriert und an zwei Instituten gearbeitet. 2016 schloss er an der HWZ Zürich das CAS Disruptive Technologies ab. Seit 2009 ist er Geschäftsführer der Wissensfabrik. Er hat mehrere Sachbücher zur digitalen Transformation veröffentlicht.

«Tandem 50 plus»: Dank Mentoring zur neuen Stelle

## Seit einem Jahr erfolgreich unterwegs

Der Verein BENEVOL Aargau führt im Auftrag des Amts für Wirtschaft und Arbeit «Tandem 50 plus» durch. Erfahrene Berufsleute unterstützen Stellensuchende über 50 auf ihrem Weg zum neuen Job.



Zu zweit geht's leichter: Stellensuchender erhält Unterstützung von einem freiwilligen Mentor (links).

(© Tandem St. Gallen)

Im Juni 2015 startete das Mentoring-Programm «Tandem 50 plus». Während vier Monaten unterstützen freiwillig engagierte Berufsleute erwerbslose Personen zwischen 50 und 60 Jahren bei der Stellensuche. Dank dem unentgeltlichen Einsatz von 48 Mentorinnen und Mentoren ist es im ersten Betriebsjahr zwei Dritteln der Programm-Teilnehmenden gelungen, wieder eine Stelle zu finden. Die Mentorinnen und Mentoren nützen für die Begleitung ihre eigenen Berufs- und Lebenserfahrungen, ihr Fachwissen in Sachen Bewerbungsprozess und ihre Verbindungen zur Arbeitswelt. Am wichtigsten sind jedoch der regelmässige Austausch und die Beziehung zwischen den beiden Tandemleuten. Die Stellensuchenden werden motiviert, aktiv dranzubleiben und alles dafür zu tun, um im Arbeitsleben wieder Fuss zu fassen.

### Gleicher «Stallgeruch» ist wichtig

Zusammen im Tandem erfolgreich unterwegs waren

auch Daniela Oehrli (Mentorin) und die Stellensuchende Irene Gerzner (Mentee). Die beiden Frauen sind im gleichen Alter und haben einen ähnlichen beruflichen Hintergrund. Dieser gleiche «Stallgeruch» vereinfacht den Austausch – man spricht die gleiche Sprache und findet rasch einen guten Draht zueinander. Zusammengeführt wurden die beiden von der Programmleiterin von BENEVOL, Brigitte Basler, die auch zuständig ist für die Weiterbildung der Mentorinnen und Mentorinnen.

### Motivieren und austauschen

Nach dem Matching-Gespräch mit der Programmleiterin trafen sich die beiden Frauen in der Regel einmal wöchentlich zum Austausch über den laufenden Bewerbungsprozess. Dabei bekam Irene Gerzner von Daniela Oehrli wertvolle Feedbacks, kreative Impulse und einen grossen Motivationsschub. Sie konnte auch vom Netzwerk ihrer Mentorin profitie-





«Beim Mentoring lernen beide voneinander», sagt Mentorin Daniela Oehrli.

ren. Daniela Oehrli kennt die Herausforderungen bei der Stellensuche aus eigener Erfahrung. Auch in ihrer aktuellen Funktion als agogische Leiterin in einer grossen Institution hat sie täglich mit dem Thema zu tun. Irene Gerzner leitete in den letzten Jahren ein Alters- und Pflegeheim. Aufgrund der nahenden Verdoppelung der Bettenzahl hatte sie jedoch bewusst gekündigt. So war sie auf der Suche nach einer neuen Führungsaufgabe in einer kleinen Institution. Erfreulicherweise war Irene Gerzner noch nicht lange erwerbslos, was sich positiv auf den Tandemverlauf auswirkte. Obwohl sie bei Tandem-Ende nach vier Monaten noch keine neue Stelle hatte, war sie wie alle Beteiligten überzeugt, dass es nur eine Frage der Zeit ist, bis sich die passende Türe für sie öffnet. Zwei Monate später kam die positive Nachricht: Sie hatte eine neue Stelle als Leiterin Finanzen in einer Altersinstitution gefunden. «Das Tandem war eine enorme Bereicherung für mich», sagt Irene Gerzner rückblickend.

### Zwei Drittel finden eine Stelle

Nach Tandem-Ende nach vier Monaten haben zwei Drittel der Teilnehmenden eine Stelle gefunden. Von den bisher 96 Anmeldungen auf den RAV wurden 74 Teilnehmende ins Programm aufgenommen. Einige Anmeldungen sind noch pendent. Das Durchschnittsalter der bisher 74 Teilnehmenden (34 Männer und 40 Frauen) beträgt 55,5 Jahre. Sechs Personen gehörten dem oberen Kader (GL-Mitglied) an, 15 waren Führungsverantwortliche auf Ebene Abteilung/Teamleitung. 48 sind Fachkräfte (Berufsleute mit abgeschlossener Lehre) und fünf sind an- bzw. ungelernnt. Bisher haben insgesamt 48 Personen für



«Das Tandem war eine enorme Bereicherung für mich», sagt Irene Gerzner, die glücklich über ihre neue Stelle ist.

die freiwillige Mitarbeit als Mentoren bei «Tandem 50 plus» zugesagt. Das Durchschnittsalter der Mentoren beträgt 55,1 Jahre, wobei die jüngste Mentorin 35 und der älteste Mentor 72 ist. Unter den Mentoren sind 18 Kaderleute, 19 Selbstständigerwerbende und acht Fachkräfte. Als grösste Motivation geben die freiwillig Engagierten an, etwas Sinnvolles tun zu wollen und etwas bewirken zu können sowie ein generelles Interesse am Thema «Stellensuche mit 50plus». Ein Mentor sagt: «Ich habe Glück gehabt im Leben und will etwas davon an die Menschen zurückgeben. Ich will einen Beitrag leisten.»

Brigitte Basler, Programmleiterin «Tandem 50 plus», BENEVOL Aargau  
Urs Schmid, Projektleiter «Potenzial 50plus», AWA

## Dringend gesucht:

Freiwillige Mentoren und Mentorinnen, die Stellensuchende über 50 Jahren bei der Suche nach Arbeit unterstützen. Aufgrund der grossen Nachfrage der Stellensuchenden ist das Programm auf weitere Freiwillige angewiesen. Interessierte Berufsleute werden ausführlich informiert und sorgfältig in die Aufgabe eingeführt.

Weitere Infos unter [www.tandem-ag.ch/start](http://www.tandem-ag.ch/start).

Kontakt: Brigitte Basler, Programmleiterin, Tel. 062 823 30 46,  
[info@tandem-ag.ch](mailto:info@tandem-ag.ch)

Eine Ausstellung klärt in Sachen Lohnungleichheit auf

## Wie viel ist Ihre Arbeit wert?

Frauen verdienen immer noch weniger für die gleiche Arbeit als Männer. Das Lohnmobil der Fachstelle Familie und Gleichstellung hält im Oktober in Baden, um zum Thema Lohnungleichheit zu informieren und zu beraten.

Seit dem Inkrafttreten des Gleichstellungsgesetzes vor 20 Jahren hat sich einiges in Sachen Gleichstellung getan. Handlungsbedarf besteht jedoch weiterhin bei der Lohnungleichheit. Die Fachstelle Familie und Gleichstellung holt daher das Lohnmobil nach Baden.

### Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit

Das Recht auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit ist in der Bundesverfassung verankert. Das Gleichstellungsgesetz verbietet die Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, insbesondere in Bezug auf die Entlohnung. Alle Studien zum Thema Lohnungleichheit zeigen, dass diese bis heute weder in der Privatwirtschaft noch im öffentlichen Sektor umgesetzt wird. Es gibt nach wie vor unbegründbare Lohnunterschiede zwischen den Geschlechtern. In einigen Untersuchungen fallen diese höher aus, in anderen tiefer.

### Nachteile der Teilzeitarbeit

Lohnungleichheit ist eine Voraussetzung für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und die wirtschaftliche Eigenständigkeit. Oft sind es finanzielle Abwägungen, die Frauen zum Unterbruch oder zur Reduktion der Erwerbsarbeit veranlassen. Wer während langer Zeit abwesend ist, verliert Wissen. Langfristig riskiert man die wirtschaftliche Eigenständigkeit. Wie eine Studie der IDHEAP der Universität Lausanne im Jahr 2016 im Auftrag der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (SKG) zeigt, haben Lohnniveau und Beschäftigungsgrad direkte Auswirkungen auf die Altersvorsorge: Wer über längere Zeiträume hinweg weniger als 50 Prozent arbeitet, riskiert im Alter von Ergänzungsleistungen oder vom Partner oder der Partnerin abhängig zu sein. Die SKG empfiehlt deshalb, im Durchschnitt nicht weniger als 70 Prozent zu arbeiten.



Das Lohnmobil macht vom 17. bis 22. Oktober in Baden halt.

### Lohnmobil tourt durch die Schweiz

Das Lohnmobil ist eine Ausstellung, die seit März 2015 durch die Schweiz tourt. Ziel ist die Information und Beratung von Arbeitnehmenden, Schulklassen, Fach- und Lehrpersonen, Arbeitgebenden und Personalfachleuten zur Lohnunterschiede und deren Folgen. Neun Kisten behandeln das Thema auf spielerische Art. Das Projekt der Konferenz Chancengleichheit Ostschweiz und Liechtenstein wird durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann finanziell unterstützt. Vom 17. bis 22. Oktober 2016 gastiert das Lohnmobil in Baden auf dem Bahnhofplatz. An der Eröffnungsfeier am Montag, 17. Oktober 2016 um 18 Uhr begrüßen Frau Landammann Susanne Hochuli und der Badener Stadtammann Geri Müller die Gäste. Für Unterhaltung sorgt Slam-Poetry. Workshops laden zum Austausch über Bewerbungs- und Lohngespräche ein. Zudem bieten Gewerkschaftsvertretende Lohnchecks und rechtliche Beratungen an. Stadtführungen sowie die Vorführung des Films «Gleichstellen – eine Momentaufnahme» runden das Programm ab.

Judith Schläppi, Fachstelle Familie und Gleichstellung

Mehr zur Ausstellung auf der Webseite [www.ag.ch/lohnmobil](http://www.ag.ch/lohnmobil)

Wie das Ausbildungspraktikum beim Wiedereinstieg in die Arbeitswelt helfen kann

## «Mitarbeiterin gesucht? – Hier bin ich»

Ein Tag im Leben von Margrit Schmitter, Praktikantin in einer HR-Abteilung

«Seit einem Monat mache ich ein Praktikum in der Personalabteilung des Migros Verteilzentrums in Neuendorf. Meine Arbeitstage sind abwechslungsreich. Ich schreibe Arbeitszeugnisse und Absagen, lerne das Softwareprogramm SAP kennen und darf im Moment einen Informationstag für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren. Ich selektioniere auch Initiativbewerbungen für Temporärmitarbeitende und kann Prozesse überarbeiten. Ich bin sehr glücklich hier. Meine Chefin lässt mich selbstständig arbeiten und ich kann viel Neues lernen. Die Personalabteilung ist für die über 1000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Verteilzentrums zuständig. Mir gefallen die Atmosphäre und die Abwechslung. Ich habe viel Kontakt mit den Mitarbeitenden, viele kommen schnell vorbei, um etwas zu fragen. Auch wie wir miteinander umgehen, gefällt mir. Alle sind freundlich und grüssen einander. Auf der Bank, wo ich vorher gearbeitet habe, war das nicht der Fall.

### Ein Türchen wird aufgehen

Letztes Jahr war ich aus gesundheitlichen Gründen nicht arbeitsfähig. Nachdem ich wieder gesundgeschrieben wurde, hat mir das Visio Coaching in Olten dieses Praktikum vermittelt. Ich habe vor Ewigkeiten die Handelsschule absolviert. Danach habe ich als Sachbearbeiterin in verschiedenen Betrieben in der Buchhaltung und in der Personalabteilung gearbeitet. Durch das Praktikum erhalte ich eine Struktur im Alltag. Hier kann ich wieder im ersten Arbeitsmarkt Fuss fassen und neue Fertigkeiten wie den Umgang mit SAP lernen. Das Praktikum und das Zeugnis, das ich bekommen werde, machen sich auch gut im Lebenslauf. Der Arbeitgeber muss mir für die drei Monate keinen Lohn bezahlen. Die Arbeitslosenversicherung zahlt mir Taggeld. Dafür erhalte ich einen Einsatzplatz, werde eingearbeitet und kann mir neues Wissen aneignen. Mein Ziel ist es, bald einen interessanten Job zu finden, wo ich mich voll und ganz einsetzen kann. Am liebsten möchte ich in der Personalabteilung oder in der



Margrit Schmitter: «Mein Ziel ist es, bald eine interessante Stelle zu finden. Das Praktikum gibt mir Antrieb.»

Buchhaltung arbeiten. Ich kann sehr gut mit Zahlen umgehen, bin diskret, engagiert und teamfähig. Ich lerne auch gern Neues dazu. Also, wenn Sie eine motivierte, engagierte 56-jährige Sachbearbeiterin suchen – hier bin ich.

Bis Ende Juli kann ich noch bei der Migros bleiben. Es war leider von Anfang an klar, dass die Personalabteilung niemanden Neues einstellt. Ich würde natürlich mit Handkuss bleiben. Aber es wird sich bestimmt ein Türchen auftun. Ich gebe nicht auf.

«Ich würde mit Handkuss hier bleiben.»

Neben der Arbeit koche ich gern. Es ist mein liebtes Hobby. Ich war auch schon mal eine Woche in einem Kochkurs bei Irma Dütsch. Das war genial. In der Küche zu arbeiten kann ich mir aber nicht vorstellen. Am Abend lese ich gerne Action-Thriller oder gehe ins Kino und schaue mir einen Autorenfilm an.

Aufgezeichnet von Maria-Monika Ender

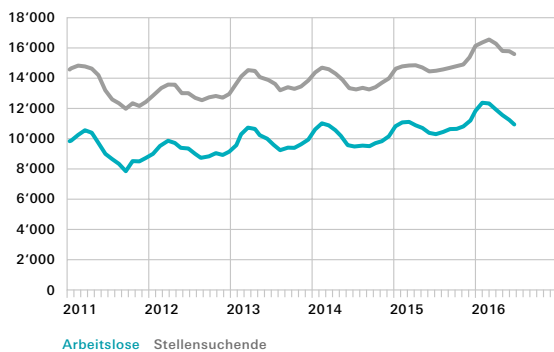


Lage und Entwicklung des Arbeitsmarkts im Aargau

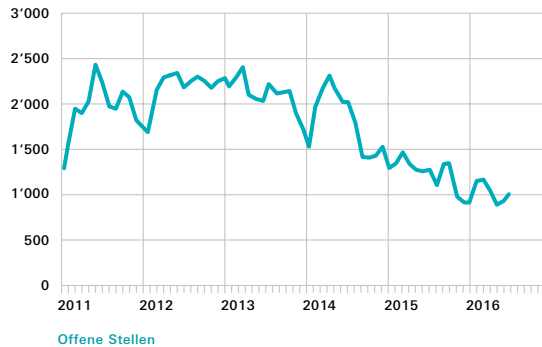
## Statistik

Die untenstehenden Grafiken geben die Entwicklung der vergangenen Jahre bis zum Juni 2016 (Arbeitslose und offene Stellen) beziehungsweise bis zum April 2016 (Kurzarbeit und Aussteuerungen) wieder. Genauere Angaben sind auf dem Internet unter [www.seco.admin.ch](http://www.seco.admin.ch) zu finden.

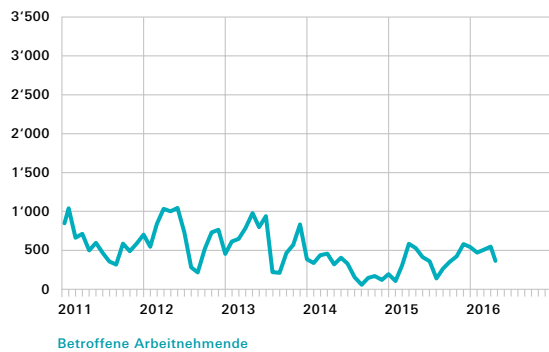
Arbeitslose im Kanton Aargau



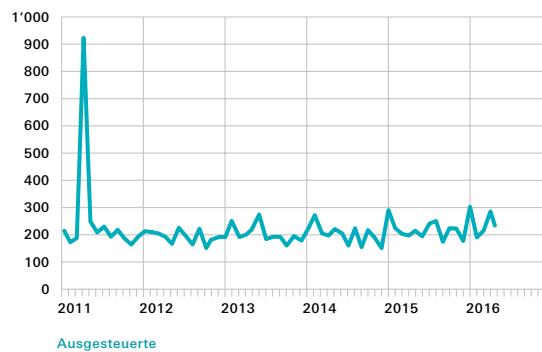
Offene Stellen im Kanton Aargau



Kurzarbeit im Kanton Aargau



Aussteuerungen im Kanton Aargau



Die Werte ab 2015 bei der Kurzarbeit und ab 2016 bei den Aussteuerungen sind gemäss Angaben des SECO provisorisch. Die Angaben sind erst mit einer Verzögerung von zwei Monaten einigermaßen verlässlich. Sie sind daher in beiden Darstellungen nur bis April 2016 nachgetragen. Der sprunghafte Anstieg der Aussteuerungen 2011 ist auf die vierte Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes zurückzuführen.

Was Unternehmen erwarten können

# Dienstleistungen des AWA

Das Amt für Wirtschaft und Arbeit unterstützt Unternehmen beim Besetzen neuer Stellen, bei Kurzarbeit oder bei Massentlassungen.

## Leistungsleistungen

### Personalvermittlung

- Unternehmen können kostenlos Stelleninserate in der grössten Schweizer Stellendatenbank [www.treffpunkt-arbeit.ch](http://www.treffpunkt-arbeit.ch) schalten
- Die RAV vermitteln bei Bedarf passende Mitarbeitende
- Sie beraten Arbeitgebende und unterstützen sie bei Antragsformularen

### Einarbeitungszuschüsse

Stellt ein Betrieb eine Person ein, die eine etwas längere Einarbeitungszeit braucht, kann er Einarbeitungszuschüsse beantragen. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt während der Einarbeitung einen Teil der Lohnkosten.

### Ausbildungszuschüsse

Die Arbeitslosenversicherung unterstützt Erwachsene, die eine Erstausbildung nachholen wollen.

### Praktika

Durch Praktika können junge Lehr- und Studienabgänger und -abgängerinnen ohne Stelle wichtige praktische Erfahrung im Beruf sammeln. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt den grössten Teil der Lohnkosten.

### Unterstützung bei Stellenabbau

Das Mobile RAV steht Arbeitgebenden zur Seite, die Mitarbeitende entlassen müssen. Unsere Spezialistinnen und Spezialisten beraten vor Ort und unterstützen und informieren die Entlassenen. Das Mobile RAV richtet bei Bedarf auch ein betriebliches Arbeitsmarktzentrum ein.

### Kurzarbeits- und Schlechtwetterentschädigung

Wenn ein Unternehmen die normale Arbeitszeit um mindestens zehn Prozent kürzen muss, kann es Kurzarbeitsentschädigung verlangen. Wird der Antrag genehmigt, übernimmt die Arbeitslosenkasse 80 Prozent des Verdienstaufschlags. So sollen Massentlassungen verhindert werden.

Wer bei schlechtem Wetter vorübergehend die Arbeit einstellen muss, kann für die Mitarbeitenden Schlechtwetterentschädigung beantragen.

**Herausgeber**

Departement Volkswirtschaft und Inneres  
Amt für Wirtschaft und Arbeit  
5001 Aarau  
E-Mail [awa@ag.ch](mailto:awa@ag.ch)

**Copyright**

© 2016 Kanton Aargau